

## VII. Schlussbemerkung

Ein „guter Beobachter“ sei er gewesen, schrieb Ruth Klüger in ihrem Buch *weiter leben* über Peter Weiss.<sup>411</sup> Dieses Lob bezieht sich auf die folgende Passage in seinem Text über seinen Auschwitz-Besuch, *Meine Ortschaft*:

Gras wächst im Schotter der Rampe, die sich kaum über die Schienen erhebt. Es war hoch zu den aufgerissenen Türen der Güterwagen. Anderthalb Meter mußten sie herabspringen auf das scharfkantige Geröll, ihr Gepäck und ihre Toten hinabwerfen.<sup>412</sup>

Eben diese Vorstellung, die sich Peter Weiss bei der Beobachtung der vom Verfall bedrohten historischen Spuren gemacht hat, kann Ruth Klüger in ihrem eigenen Erfahrungsbericht als ein authentisches Geschehen bestätigen:

Nach vorne gerissen, von hinten gestoßen, fiel ich aus dem Waggon, denn man mußte springen, zum Aussteigen sind solche Wagen zu hoch – merkwürdig, Peter Weiss hat das gemerkt, guter Beobachter, der er war. Ich richtete mich auf, wollte weinen, oder doch greinen, aber die Tränen versiegteten vor der Unheimlichkeit des Orts.<sup>413</sup>

Details wie der zu hohe Wagen bzw. die zu niedrige Rampe, die außer den Betroffenen nie jemand ‚erfahren‘ hat, hat Peter Weiss doch ‚wahrgenommen‘, und er konnte sich dadurch genau vorstellen, was hier passiert war.

Wie konnte er dies leisten, diese „merkwürdig“ gute Beobachtung und diese authentische Vorstellung? Es wäre zu kurz gegriffen, schriebe man sie einfach nur seiner künstlerischen Begabung zu. Vielmehr spielt dabei auch eine bestimmte Einfühlungskraft gegenüber den Opfern eine entscheidende Rolle, die ihn fast in einen ‚schizophrenen‘ Zustand brachte. Aus diesem Grunde hat er behauptet, dass sein ‚Ich‘ überall dort gewesen sei,<sup>414</sup> wo man unterdrückt und getötet wird. Sicherlich klingt diese Behauptung übertrieben, doch bestätigt sich seine Beschreibung und Vorstellung immer durch die Opfer, über die zeitlichen und räumlichen Grenzen hinaus, als Authentisches, wirklich Geschehenes. In diesem Fall ist die Einfühlungskraft also der Kern der ‚Begabung‘, die eine lange Geschichte in Peter Weiss‘ Leben und Werk hat.

---

<sup>411</sup> Ruth Klüger: *weiter leben. Eine Jugend*. 4. Aufl., München 1995, S. 112.

<sup>412</sup> Peter Weiss: *Meine Ortschaft*. In: Ders.: *Rapporte*. Frankfurt a. M. 1968, S. 122.

<sup>413</sup> Ruth Klüger: *Ebd.*

<sup>414</sup> Siehe oben S. 117. Und vgl. NB 71/80 II, S. 873.

Der authentischen Vorstellung liegen die genaue Wahrnehmung und Beschreibung zugrunde. Dennoch konnte Peter Weiss diese beiden Elemente in seiner literarischen Arbeit nicht immer so erfolgreich verbinden, wie es hier von Ruth Klüger bestätigt wird. Oft genug kollidierten sie – so zum Beispiel im ‚Schatten‘-Roman, der ihm in dieser Hinsicht zur Lektion wurde. Hierin versuchte der Ich-Erzähler, das sinnlich Wahrgenommene lückenlos zu beschreiben, um daraus ein authentisches Bild der Wirklichkeit zu gewinnen. Wie verwirrend aber diese ästhetische Methode ist, zeigt das negative Ergebnis des Experiments: Der Erzähler konnte nur den ‚Schatten‘ der Wirklichkeit auffassen, sowohl über die exakte Wahrnehmung und Beschreibung als auch über die künstlich erzeugte Vorstellung. Das Experiment war also insofern gescheitert, als es schwer ist, daraus eine sinnvolle Konsequenz für eine Lebenspraxis zu ziehen oder zumindest zu einem Verständnis der ‚Wirklichkeit‘ beizutragen. Immerhin aber gelingt es dem Roman, die Absurdität der wahrgenommenen sowie vorgestellten ‚Wirklichkeit‘ darzustellen, was man zu Recht einen literarischen Erfolg nennen kann.

In *Meine Ortschaft* werden Beschreibung und Vorstellung für die Darstellung eines historischen Ereignisses angewendet. Dabei konnten sie zwar anscheinend ihre jeweiligen literarischen Ziele erreichen: Die historische Spur wird exakt beschrieben, und auf deren Grundlage wird das vergangene Geschehen authentisch vorgestellt. Dennoch gelangen sie an ihre Grenzen: Die Beschreibung des gegenwärtig sinnlich Wahrgenommenen fasst nur eine Spur der vergangenen Sinnlichkeit auf, aber nicht im geringsten diese selbst. Sie scheint nur durch die Vorstellung zugänglich zu sein. Dennoch kollidiert die authentisch vorgestellte Sinnlichkeit auch diesmal mit dem vermeintlichen ‚Sinn‘, aus dem ein Verständnis für das Ereignis konstituiert oder aus dem eine handlungsorientierte Konsequenz gezogen werden könnte. Die exakte Beschreibung und die authentische Vorstellung scheinen doch nur die Sinnlosigkeit, also den noch nicht anwesenden Sinn des Leidens der Opfer zu bestätigen. Mit dieser negativen Darstellung wird die Kluft zwischen der Sinnlichkeit des Leidens der Opfer und deren Sinn noch präziser dargestellt. Demzufolge wird hier die jeweilige Grenze der Wahrnehmung, Beschreibung und Vorstellung, bzw. die Grenze der Literatur und Ästhetik überhaupt markiert.

Mit seinen politischen und dokumentarischen Theaterstücken hat Peter Weiss noch einmal versucht, diese Grenze zu überschreiten, diesmal durch konsequente Ausschließung der subjektiven Vorstellung. Damit konnte er zwar positive Ergebnisse erreichen, die zu einer

objektiven Analyse und zum Verständnis des historischen Geschehens beitragen können. Dennoch stößt auch die dokumentarische Methode an eine gewisse Grenze. Diese wird gerade dort deutlich, wo es um die Darstellung von etwas nicht Dokumentiertem und mit bisherigen Wahrnehmungs- und Erkenntnisstrukturen nicht Darstellbarem geht.

Hier stellt sich die Aufgabe für die *Ästhetik des Widerstands*: das Undarstellbare darzustellen. In diesem Roman werden die verschiedenen Figuren des Undarstellbaren und des Unerklärbaren akkumuliert, die Peter Weiss aus Erfahrungen kennt. Sie befinden sich immer auf der jeweils anderen Seite der Grenze jener antagonistischen Korrelate, mit denen Peter Weiss bis dahin in seinen künstlerischen und politischen Tätigkeiten konfrontiert war: Bild und Sprache, Politik und Ästhetik, Individuum und Kollektiv, Sprachwelt und nicht verbalisierte Welt des Leidens, Vergangenheit und Gegenwart, Sinn und Sinnlichkeit. In diesen Korrelationen wird jeweils eine Grenze markiert, und an dieser Grenze tritt die Figur des Undarstellbaren in Erscheinung.

Die Bedeutung der Beschreibung in der *Ästhetik des Widerstands* liegt gerade darin, dass Peter Weiss mit ihr diese ästhetische Grenze zu überschreiten versucht, damit das jenseits der Grenze liegende Undarstellbare dargestellt werden kann. Anders als in *Meine Ortschaft* wird die Beschreibung diesmal nicht nur zur Darstellung der *wahrgenommenen*, sondern auch der *vorgestellten* Sinnlichkeit angewendet. Denn er glaubt, nicht *dort*, in der sinnlich wahrnehmbaren historischen Spur, sondern *hier*, in der Vorstellung und Phantasie, die Authentizität des verdrängten Undarstellbaren, also des sinnlichen Leidens der Opfer finden zu können. Daher ist es für ihn notwendig, die Phantasie und Vorstellung zu beschreiben:

Meine Notwendigkeit: die Phantasie auf dem Boden der Wirklichkeit zu errichten, der Erfindung jede nur irgendmögliche Realität zu geben. Ich sehe immer wieder, wie greifbar mir alles wird, wenn ich die authentischen Plätze gesehen habe, an denen sich die Handlungen abspielten. So auch beim Aufsuchen der Straßen u Wohnungen, in denen Mewis, Wehner, Stahlmann sich verbargen.<sup>415</sup>

Durch diesen Prozess der Wechselwirkung zwischen der Phantasie/Erfindung und Wahrnehmung/Beschreibung wollte Peter Weiss die authentische Figur des Undarstell-

---

<sup>415</sup> NB 71/80 II, S. 701f.

baren darstellen, die in ihrer historischen und materialisierten Erscheinungsform gefunden werden soll.

Eben diese historische und materielle Substanz im Undarstellbaren will er mit der Beschreibung darstellen. Diese sinnliche Substanz stellt den vermeintlichen ‚Sinn‘ infrage, aus dem die überlieferte Auffassung von ‚Realität‘ konstruiert ist. Die Auffassung wird daher vom kritisch-oppositionellen Verfahren der Beschreibung gegenüber dem ‚Sinn‘ erschüttert, und dabei findet, wenn die Opposition zugespitzt wird, möglicherweise eine ästhetische Subversion zwischen ‚Realität‘ und ‚Surrealität‘ statt. Dennoch findet diese mögliche Subversion bei Peter Weiss, anders als bei den französischen Surrealisten, in einem bestimmten Sinnzusammenhang statt: aus der Opferperspektive. In der *Ästhetik des Widerstands* wird daher dem Gegensatz zwischen Sinn und Sinnlichkeit, der offenkundig schon in seinen früheren Werken aus verschiedenen Perspektiven thematisiert wurde, eine neue historische und politische Bedeutung gegeben, denn den ‚Opfern‘ wurde bis dahin nur die Sinnlichkeit des Leidens zuerkannt, aber noch kein ‚Sinn‘ – und einzig aus diesem Grunde galt ihre Geschichte für ‚sinnlos‘ und ‚undarstellbar‘.

Diese Auffassung des Undarstellbaren, in dem Peter Weiss weniger das ‚Geheimnis der Dinge‘ als einen materialisierten Widerspruch der Geschichte sieht, führt bei dessen Beschreibung zur Beunruhigung. Sie treibt ihn dazu, das Undarstellbare nicht nur ästhetisch darzustellen, sondern auch gegen das Undarstellbare ethisch und politisch intervenieren zu wollen. Die Beunruhigung ist also ein doppeltes psychisches Anzeichen sowohl für seine Erkenntnis des historischen und politischen Widerspruchs in der ästhetischen Grenze des Undarstellbaren als auch für seinen Drang, diese Grenze durch die ästhetisch-politische Konzeption des Widerstands zu durchbrechen.

Dass Ästhetik und Politik in Peter Weiss‘ Konzeptionen so fortwährend aufeinander verweisen, treibt seine Konzeption schließlich zu einer radikalen und fundamentalen Position. In diesem Zusammenhang ist es kein Zufall, dass man viele aktuelle Themen in der Literatur und Ästhetik von Peter Weiss finden kann: das Verhältnis zwischen Bild und Sprache, die Problematik der Gewaltdarstellung, um nur zwei zu nennen. Denn die Problemstellungen in seinem literarischen Werke berühren eine grundlegende Problematik der Kultur und Zivilisation, die man noch heute zu lösen versucht. Seine Werke wiederum konnten deshalb eine so reichhaltige Fundgrube der kulturellen Problematik werden, weil

Peter Weiss in seiner Auseinandersetzung mit ihr radikal bis zu ihrer fundamentalen Grundlage geht, wie man vor allem in seiner schonungslosen Beschreibung sehen kann.

Dennoch sind literarische Phantasie und Vorstellung bei Peter Weiss so schwer belastet von der ‚schizophrenen‘ und antinomischen Wahrnehmung, dass sie fast immer an der Opferperspektive orientiert sind. Wenn man die reichlichen Möglichkeiten der Darstellungs- und Wirkungsweise betrachtet, die der Phantasie in der modernen Literatur gegeben sind,<sup>416</sup> kann man zu dem Urteil kommen, dass Peter Weiss‘ literarische Phantasie in engem Raum eingeschlossen ist. In diesem Zusammenhang kann das Bild vom verlorenen Surrealisten Peter Weiss teilweise zutreffen sein, das vor allem von K. H. Bohrer gezeichnet wurde.<sup>417</sup> Wie aber sollte es auch möglich sein, frei zu imaginieren und phantasieren, wenn man, wie Peter Weiss, in einem historischen Trauma gefangen ist? Ist der vermeintliche Verlust seiner künstlerischen Begabung durch politisches Engagement vielleicht sowohl ein Erkenntnisgewinn als auch ein künstlerischer Erfolg für ihn gewesen, wie sie in der historischen und materialistischen Auffassung und Darstellung des Undarstellbaren zum Ausdruck kommen?

Die politische Konzeption des Widerstands ist auch derart radikal und fundamental, dass man sie nicht zu Unrecht als naiv und idealistisch bezeichnen könnte. Sie ist vielleicht zu radikal und fundamental, um daraus ein wirkungsvolles politisches Programm entwickeln zu können. Sie fordert in letzter Instanz eine grundlegende Veränderung im kulturellen und politischen Umgang mit dem Undarstellbaren und in der Wahrnehmung der ‚Wirklichkeit‘. Dabei sind die Gefahren nicht zu übersehen, zum einen den Realitätsbezug durch eine ‚schizophrene‘ Wahrnehmung zu verlieren, – wenn sich auch trefflich darüber streiten lässt, ob eine Veränderung der Wirklichkeitswahrnehmung ohne dieses Risiko überhaupt stattfinden kann – zum anderen die eigentliche Politik durch eine Kulturpolitik zu ersetzen.

---

<sup>416</sup> Vgl. dazu Gerhard Bauer: Entdeckungen und Verrückungen durch literarische Phantasie. In: Ders. u. Robert Stockhammer (Hrsg.): Möglichkeitssinn. Phantasie und Phantastik in der Erzählliteratur des 20. Jahrhunderts. Wiesbaden 2000, S. 256f.

<sup>417</sup> Vgl. Karl Heinz Bohrer: Die Tortur. Peter Weiss‘ Weg ins Engagement – Die Geschichte eines Individualisten. In: Ders.: Die gefährdete Phantasie, oder Surrealismus und Terror. München 1970, S. 88.

So kann man Peter Weiss auch als einen „Anfänger“ in Sachen Politik bezeichnen, wie er sich selbst einmal genannt hat.<sup>418</sup> Aber dieser Anfang ist für eine fundamentale politische Neuorientierung vielleicht ein richtiger und unvermeidlicher.

---

<sup>418</sup> Im Jahre 1965, in der sich die Debatte um Peter Weiss' politische Äußerungen zuspitzte, hat ihn sein Freund und Verleger Siegfried Unseld mehrmals um Vorsicht gebeten. Darauf hat Peter Weiss geantwortet: „Ich bin auf diesem Gebiet ein Anfänger, das weiss ich selbst sehr gut. Ich schiesse sicher oft daneben oder übers Ziel hinaus. Gut, das macht mir nichts, ich lerne – aber jedenfalls äussere ich meine Meinung, selbst wenn sie in Westdeutschland verpönt ist.“ [sic!] (Weiss' Brief an Unseld vom 8.9.1965, hier zit. nach Christoph Weiss: Ebd., S. 221.